Nr. 612. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 31. Dezember 1897.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Aus dem Reiche.

Bei der Beerdigung des Geh. Kommerzienraths v. Wagner in Aachen ließ sich der **Kaiser** gestern durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Nasse, vertreten, der einen Kranz mit den kaiserlichen Initialen auf den Sarg niederlegte. An den Schwiegersohn, Oberstallmeister Grafen Wedel, richtete der Kaiser ein Beileidstelegramm. — Die **Kaiserin,** deren Erkrankung wir vor etwa zwei Wochen meldeten, ist noch keineswegs wieder hergestellt. Die Erkältung hat sich als so hartnäckig erwiesen, daß der Leibarzt der hohen Frau, Oberstabsarzt Dr. Zunker, veranlaßt worden ist, im Neuen Palais Wohnung zu nehmen. — Eine **„König Albert-Stiftung"** in Höhe von zwei Millionen Mark errichtet die Stadt Dresden anläßlich des Regierungsjubiläums des Königs. Hiervon werden 1 600 000 Mark zum Ankauf eines Theiles der Dresdener Haide und 400 000 Mark zur Einrichtung und Unterhaltung von Park- und Spielplätzen verwendet. Die große Dresdener Haide, ein ausgedehntes Waldrevier, erhält den Namen „König Albert-Park". — Zum Direktor des **Provinzialmuseums in Halle** ist an Stelle des verstorbenen Professors Schmid Privatdozent Dr. Kautzsch, der Sohn des berühmten Theologen, ernannt worden. Schon zum 1. Januar wird er die Verwaltung des Instituts übernehmen. — Auf **Gouvernementsbefehl** darf von den Truppenkommandos Unteroffizieren und Mannschaften der Garnison Berlin am Sylvesterabend nicht länger als bis elf Uhr Urlaub gewährt werden; nur in dringenden Ausnahmefällen kann von diesem Befehl abgewichen werden. Die nach Berlin beurlaubten Soldaten haben sich ebenfalls nach diesem Befehl zu richten. — Der **preußische Landes-Feuerwehr-Verband** hält Mitte Januar in Berlin eine Ausschußsitzung ab. Es wird u. A. über den nächstjährigen Feuerwehrtag in Charlottenburg berathen werden. — Das Etablissement Wilhelminenhöhe in Kiel ist vom Marinefiskus zu Dockbauzwecken für 345 000 Mark angekauft worden. — In der Mitte von **Bismarcks Empfangszimmer** in Friedrichsruh, einem kleinen, schmucklosen Raume, steht ein kleines, einfaches, rothbraun polirtes Tischchen. Es ist ein Stück von weltgeschichtlicher Bedeutung. Eine in dasselbe eingelassene Messingplatte trägt in lateinischen Lettern die Worte: „Auf diesem Tische ist der Präliminarfriede zwischen Deutschland und Frankreich am 26. Februar 1871 zu Versailles, Rue de Provence Nr. 14, unterzeichnet worden. In der Mitte der viereckigen Platte des Tisches ist ein kreisrundes Stück grünen Tuches eingelassen. Noch sind auf diesem Tuche deutlich zahlreiche runde Talgflecke bemerkbar, herrührend von den Kerzen, die auf dem Tische gestanden. Sie stammen aus jenen denkwürdigen Tagen und Nächten, während welcher der Kanzler in Versailles mit Jules Favre über den Frieden verhandelte. Der Tisch war Eigenthum der Dame, in deren Hause der Kanzler in Versailles wohnte. Dieser hat ihn angekauft. — Die Stadtverordnetenversammlung in Breslau lehnte den Antrag des Magistrats auf **Aufhebung des städtischen Leihamts** ab und beschloß, dasselbe weitere drei Jahre bestehen zu lassen. — Das „Hessische Kirchenblatt" theilt mit, daß der **Präsident des Oberkonsistoriums** in Darmstadt Dr. Goldmann amtsmüde sei, und spricht die Hoffnung aus, daß nicht der von verschiedenen Blättern genannte Kreisrath Dr. Breidert von Worms, der in gemischter Ehe lebe, sein Nachfolger werde, was allerdings fürchterlich wäre. — 300 Weinbauer und Weinhändler zu Neustadt a. d. Hardt befürworteten heute einstimmig die **reichsgesetzliche Regelung der Kunstweinfrage** unter Ablehnung der vom Bund der Landwirthe vorgeschlagenen Steuer und des Verbots oder der Verkehrskontrolle der Rohmaterialien.

Deutschland.

Berlin, 31. Dezember. Für die von der Staatsregierung beschlossene neue technische Hochschule stand die Wahl des Platzes zwischen Kiel und Danzig. Daß als Sitz der neuen technischen Hochschule nur eine Seestadt mit starkem Schiffbau in Frage kommen kann, wird ernstlich nicht bestritten werden können, weil bei den bestehenden Hochschulen der heute so wichtige Schiffbau ohne jede Berührung mit der Praxis gelehrt werden muß. Fallen für die Wahl von Kiel die Berührung mit der Universität und der Marine-Akademie sowie die großen staatlichen und privaten Werften ins Gewicht, so kommt für Danzig in Betracht, daß dort die kaiserliche Werft und die Schichausche Schiffsbauanstalt, genau so wie in Kiel, den Zusammenhang der Theorie mit der Praxis gewährleisten. Danzig aber bietet den Vortheil, daß die Studirenden an dem gefährlichsten Strom Deutschlands, der Weichsel, sich mit den wichtigsten, der Hydrotechnik gestellten Aufgaben bekannt machen können. Endlich steht die geringe Entwickelung der Industrie im Osten zum Theil im ursächlichen Zusammenhange mit dem Umstande, daß den Landeskindern die technische Durchbildung besonders mangels einer eigenen technischen Hochschule erheblich erschwert worden ist. Wie Se. Majestät der Kaiser jüngst selbst geäußert, bedürfen die Ostprovinzen besonderer Fürsorge und besonderer Aufmerksamkeit seitens des Staates. Auch steht zu hoffen, daß die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig den Anstoß zu einer kräftigen industriellen Entwickelung der Ostprovinzen geben wird. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß sich das Staatsministerium für Danzig als Sitz der neuen technischen Hochschule entscheiden wird.

— Die günstige Gestaltung der Finanzverhältnisse Preußens, welche auch die Berücksichtigung von Kulturaufgaben nicht zwingender Natur ermöglicht, wird namentlich auch der Kunst zu Statten kommen. Für die Erweiterung und Verbesserung der Museumsgebäude dürften erhebliche Summen in den Etat eingestellt werden können; ebenso für Ankäufe für die staatlichen Kunstsammlungen. Endlich wird der Neubau eines Gebäudes für die Hochschule für Musik und die Kunstschulen, dessen Kosten nur zum Theil durch den Verkauf des jetzigen Grundstückes der Hochschule für Musik in der Potsdamerstraße in Charlottenburg, als in unmittelbarster Nähe der in enger Berührung damit stehenden Charlottenburger Technischen Hochschule, sich in Angriff nehmen lassen.

— Der Jahresbericht der Hamburger Handelskammern äußert sich über die Getreidepreisnotirungen: „Der Mangel einer sicheren Grundlage für die Beurtheilung der Markt- und Preislage, der nach Unterbindung des börsenmäßigen Verkehrs an dem bisher für den Getreidehandel Deutschlands maßgebenden Platze hervortrat, machte sich für die Produzenten noch empfindlicher fühlbar als für die Händler, die sich, wie erwähnt, einigermaßen Ersatz geschaffen haben. Die Versuche verschiedener landwirthschaftlichen Vereine, auch ihrerseits durch vom Handel unabhängige Preisnotirungen einen Ersatz zu schaffen, haben nicht den erhofften Erfolg gehabt, ebenso wenig wie die vom kaiserlichen Statistischen Amte aus thunlichst allen Orten Deutschlands mit mehr als 5000 Einwohnern gesammelten und zusammengestellten „Berichte von den deutschen Fruchtbörsen", deren Titel schon das Zugeständniß enthält, daß die Börsen, die man umgehen will, für die Preisnotirungen doch der maßgebende Faktor sind. Wir glauben nicht, daß die auf Verbesserung dieser Berichte gerichteten Bestrebungen, über die auch wir uns zu äußern hatten, zum Ziele führen werden. Wir haben berichtet, daß im hamburgischen Staatsgebiete Getreidemärkte, wie sie die Vorlage im Auge hatte, nicht bestehen, im Uebrigen aber der Anregung, den Käufern die Verpflichtung zur Anzeige der gehandelten Getreidemengen und der Preise aufzuerlegen, entschieden widersprechen." Damit wird festgestellt, daß der Handelsminister Brefeld in der That Gutachten über die Einführung des Deklarationszwanges, aber nur der Händler, eingeholt hat.

— In dem Gesetzentwurfe über staatliche Ehrengerichte für die baierischen Aerzte ist, wie mitgetheilt wurde, auch der Satz enthalten, daß auch die Thätigkeit des Arztes außerhalb des Berufes der ehrengerichtlichen Beurtheilung unterliegen soll. Der laute Widerspruch, auf den dieser Satz in der politischen und der ärztlichen Presse stieß, hat zu Wege gebracht, daß einer der Urheber des Entwurfes, Dr. Mayer in Fürth, zu der Bestimmung eine Erläuterung giebt, wodurch die Unhaltbarkeit des Satzes in seiner allgemeinen Fassung zugestanden wird. Dr. Mayer führt in der „Münch. med. Wochenschr." aus, der baierische Entwurf zerfalle in zwei Theile; der erste enthält die Grundzüge über die ärztlichen Ehrengerichte, der zweite ist eine ärztliche Standesordnung. Diese enthält auch Bestimmungen über die Thätigkeit des Arztes außerhalb des Berufes, aber nur so weit diese die Beziehungen der Aerzte zu einander betrifft. Nur in so weit soll auch das Thun des Arztes außerhalb des Berufes der ehrengerichtlichen Beurtheilung unterliegen. Ausdrücklich sagt Dr. Mayer: „Von Forderungen, die nach politischer, religiöser, gesellschaftlicher Seite hin aufgefaßt werden könnten, findet sich keine Spur in diesem Entwurfe, und die ärgste Reaktion kann sie nicht hineinmanövriren." Danach können sich die preußischen Vorkämpfer für ärztliche Ehrengerichte, die auch das außerberufliche Thun des Arztes beurtheilen sollen, nicht mehr auf das baierische Vorbild berufen.

— Kultusminister Dr. Bosse hat kürzlich verfügt, daß die Gutsherren im Gebiet der Schulordnung für Ost- und Westpreußen das Recht erhalten sollen, nicht nur selbst im Schulvorstande zu sitzen, sondern auch aus ihren Gutseingesessenen weitere Mitglieder zu ernennen. Die Regierung zu Gumbinnen hat daraufhin bereits in diesem Sinne verfügt. Dieser Fall von Gesetzesauslegung verdient unseres Erachtens ein allgemeineres Interesse. Der § 31 Absatz 3 der Schulordnung für Ost- und Westpreußen vom 11. Dezember 1845, worauf sich die Verfügung beruft, besagt, daß die „Familienväter", die den Schulvorständen angehören müssen, „von den zur Schule gehörigen Gemeinden gewählt und vom Landrath bestätigt" werden sollen. Den Gutsherren wird lediglich die Befugniß zugestanden, gegen die Wahl von Personen, die ihnen nicht geeignet erscheinen, die Entscheidung des Landraths anzurufen. Es ist nicht ersichtlich, womit das Ministerium seine Entscheidung, die den Gutsherren die Schulvorstände vollständig ausliefert, begründen will, und wir halten es für nothwendig, daß gegen die Anwendung im Abgeordnetenhause und an anderer Stelle Einspruch erhoben wird. Die Gutsherren sind durch die Gesetze und Verordnungen des letzten Jahrzehnts von ihren Verpflichtungen gegen die Schule nahezu entbunden worden, was selbst im Herrenhause durch einen förmlichen Beschluß auf die Petition des liberalen Bauernvereins „Nordost" anerkannt worden ist. Ganz besonders ist dies in Ostpreußen der Fall, wo von Gemeinden und Gutsbezirken in ganzen Kreisen insgesamt nur einige Hundert Mark für die Lehrergehälter aufgebracht werden, also gänzliche Befreiung von diesen Leistungen Regel ist. Trotzdem hält es das Kultusministerium für angebracht, den Gutsherren, die bereits in dem Recht der Lehrerwahl eine Befugniß ausüben, die unsern heutigen Verhältnissen nicht entspricht, die Ernennung von Schulvorstandsmitgliedern zuzugestehen, ohne daß eine gesetzliche Unterlage dafür vorhanden ist. Dem Sinn der Schulordnung würde es entsprechen, wenn den Einwohnern der Gutsbezirke das Recht, ihre Vertreter im Schulvorstande zu wählen, ganz ebenso zugesprochen worden wäre wie den Landgemeinden. Herr Dr. Bosse macht in dieser Verfügung den Agrariern auf dem schulrechtlichen Gebiete ein ähnliches Zugeständniß, wie er es beim Lehrerbesoldungsgesetz in finanzieller Beziehung gethan hat.

— Bischof Anzer ist wie in München auch in Berlin während seines letzten Aufenthaltes ausgefragt worden, und zwar von dem Berliner Berichterstatter des „Magd. Gen.-Anz.". Bischof Anzer sagte sachlich dasselbe wie in München. Die politische Seite des deutschen Vorgehens in China wolle er nicht beurtheilen, für die Missionen werde es sehr wirksam sein. Die Ermordung der Missionare sei kein Ausfluß von religiösem Fanatismus, sondern das Ergebniß eines von den oberen Behörden genährten und geschürten Fremdenhasses. Das niedere Volk verhalte sich gegen die Missionare keineswegs feindselig, sondern lasse sie ruhig gewähren. Hiernach heißt es im „Magd. Gen.-Anz." weiter: Wenn daher solche Ausschreitungen vorkommen, so sind sie in den allermeisten Fällen auf das Konto der Mandarinen zu schreiben, mit denen die Regierung in Peking dann stillschweigend einverstanden ist. Es liegt also nur an dem guten Willen der chinesischen Regierung, solche Ausbrüche des Fanatismus zu verhüten und die Sicherheit der Missionsstationen zu gewährleisten. Sie hat es in der Hand, die Missionen zu schützen, nachdrücklich zu schützen gegen die Feindseligkeit der Mandarinen u. s. w. Ich glaube nun, daß wir in dieser Beziehung in Zukunft ausreichende Garantien erlangen werden. Der Kaiser, der den Situationen liebevollstes Verständniß entgegenbringt, wird, das kann ich versichern, den Missionen ausgiebigsten Schutz gewähren. Ueberdies sind Verhandlungen mit der chinesischen Regierung eingeleitet, die einen günstigen Abschluß erhoffen, die jedenfalls erwarten lassen, daß uns die chinesische Regierung vollwerthige Garantien für die Verhütung ähnlicher, gegen die Missionen gerichteten Excesse in Zukunft geben wird.

— Ein katholischer Geistlicher schreibt der „Köln. Ztg.":

Vor einigen Wochen hatte Kaiser Wilhelm II. die Güte, dem Bischof Anzer seine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift zu widmen. Vor dieser Unterschrift stand merkwürdigerweise das Wörtchen „Tamen" (dennoch oder trotzdem). Dieses Wörtchen hat viel Unheil in den Köpfen mancher Zentrumsredakteure angerichtet und Erklärungen veranlaßt, die in manchen Zentrumskreisen doch tief verletzt haben. Offenbar stehen hinter solchen Auslassungen nicht die gesamte katholische Geistlichkeit und das gesamte katholische Volk, und es ist wohl am Platze, auch einmal die gegentheilige Ansicht auszusprechen, da erfahrungsgemäß die selbstbewußten Hauptzentrumsredakteure nicht weitherzig genug sind, eine gegentheilige Ansicht in solchen Dingen aufkommen zu lassen. Das katholische Volk ist durch die vielen Missionsschriften und Missionskalender besser von der Nothwendigkeit einer starken Marine zum Schutze der Missionare unterrichtet als hochstehende Zentrumslichter, die zu hoch stehen und keine Fühlung mehr mit dem Volke haben, und die gleichsam das Monopol von Staatsweisheit gepachtet zu haben scheinen. Aus diesen Missionsschriften ersehen auch die einfachen katholischen Bauern, daß es nicht vom Uebel ist, wenn wir mit der Zeit unsern Kaffee, unsern Reis und die übrigen Kolonialwaaren billiger aus unseren eigenen Kolonien beziehen können. Sie wissen, daß Anlagen und Schutz von Kolonien Geld kosten, sowie ja jeder Feldbau Geld und Schweiß kostet, aber mit der Zeit die Früchte nicht ausbleiben. Die Bauern wissen, daß, wer den Baum pflanzt, oft nur die Mühe und die Kosten hat und daß die Enkel oft erst die Früchte genießen. Die Bauern wissen sogar, daß Deutschland bis vor einigen Jahrzehnten keine Kolonien besaß und daß, wenn es jetzt bei der Kuchenvertheilung sich nicht heranmacht, es später das Nachsehen hat. Die katholischen Wähler wissen, daß, wenn man von „ewiger Schraube" sprechen will, man dies auf alle unsere heutigen Verhältnisse anwenden könnte, da ja z. B. auch die Zentrumsblätter stets Neuerungen im Verkehrswesen anstreben, und kaum daß die einen Wünsche erfüllt werden, stets schon neue Forderungen stellen, was ihnen Niemand verargt. Das katholische Volk liebt bei aller Kritik im Einzelnen seinen Kaiser aufrichtig und begeistert, weil der Kaiser Ideale hat und sich für das Wohl seines Volkes ganz hinopfert. Jeder Idealist kann einmal ein verkehrtes Wort sagen oder für einen Augenblick einen verkehrten Weg gehen, aber das katholische Volk liebt es nicht, daß man auch dem Kaiser Winke mit dem Zaunpfahl giebt und daß man Indiskretionen begeht, gleichsam auf Rechnung des ganzen katholischen Volkes, und daß man Privatgeschenke des Kaisers mit Satiren bewirft, die besser im Tintenfaß geblieben wären. Katholische Blätter, die dergleichen thun, helfen unbewußt jede Autorität untergraben. Die Zentrumsherren, die das „Tamen" so unwirsch bekritteln, wittern dahinter wohl ein Urtheil über ihre eigene Haltung.

Oesterreich-Ungarn.

Im niederösterreichischen Landtage kam es gestern zu einem beispiellosen Skandal. Der fortschrittliche Abgeordnete Noske protestirte gegen die Zumuthung, in der letzten Minute eine Steuererhöhung zu beschließen, ohne daß der Landtag die Nothwendigkeit zu prüfen vermöge. Er kenne kein Mittel, die Landesfinanzen gründlich zu bessern. Auf dem Zuruf des Abg. Schneider: O ja! Konfiskation der Judengüter, entgegnete Noske: Oder Konfiskation der Klostergüter! Ueber das nun folgende Durcheinander von wüsten Schimpfreden, während deren Noske weiter zu sprechen versuchte, wird dem „B. B.-C." geschrieben:

Geßmann: „Sie sind ein frecher Bursche!" — Lueger: „Laßt ihn reden!" — Scheicher: „Er soll nur plauschen, der Thersites!" — Noske: „Wenn Verwandlungskünstler, wie Lueger, mit Zusehern zu streiten anfangen, ob sie ernst zu nehmen sind, wird Jeder sagen müssen, der habe doch nicht den Beruf, anderen Leuten Ernst zu predigen." — Lueger: „Sie sind ein verworfenes Subjekt!" — Noske (zu Lueger): „Ich sage diesem Herrn, der zugleich eine hervorragende Stellung in der Verwaltung Wiens einnimmt, daß er einen Ton gegen mich anzuschlagen beliebt, den ich nicht nachahmen werde. Ich werde ihm auf das tiefe Niveau der Branntweinschänke nicht folgen." (Großer Lärm rechts.) — Gregorig (wüthend aufspringend): „Hinaus mit dem Halunken!" (Rufe: „Hinaus mit ihm!" „Schmeißt ihn hinaus, den Lumpen", lange anhaltender Lärm). Noske: „Ich überlasse es dem Bürgermeister, es mit seiner Würde auszumachen, ob sein Vorgehen zu dieser Würde paßt." (Neuerlicher großer Lärm.) „Ich werde auf das Niveau des Bürgermeisters nicht hinabsteigen." — Scheicher: „Hinaus! hinaus!" — Noske: „Wenn Sie als gebildeter Mensch das nicht fühlen, bedauere ich Sie!" (Rufe rechts: „Sie Preisjodler!")

In der weiteren Polemik sagt der Redner, daß Lueger seine Würde nur der Gnade Badenis verdanke. (Großer Tumult bei den Antisemiten. Stürmische Rufe: „Hinaus mit dem Kerl!") — Schlesinger (wüthend): „Noske ist ein infamer Kerl!" — Noske spricht fort. — Mayer (auf Noske zustürzend): „Ich haue Ihnen eine Ohrfeige herunter!" — Philippovich stellt sich Mayer in den Weg und schiebt ihn begütigend zurück. — Noske: „Ich begreife . . ." — Scheicher: „Sie haben nichts zu begreifen. Sie haben das Maul zu halten!" — Der Landmarschall: „Aber, meine Herren, bewahren Sie doch den Anstand des Landtags!" — Noske: „Bei dieser tief unter dem Niveau einer gebildeten Körperschaft stehenden." — Loquauy: „Sie erbärmlicher Lauskerl, erinnern sie sich, daß wir sie aus unserem Verein ausgeschlossen haben." (Großer Lärm, Rufe rechts: „Ohrfeigen dem Kerl.") — Gregorig: „Sie bezahltes Subjekt." — Mayer: „Sie Gauner!" — Gregorig: „Schuft! Von diesem bezahlten Agenten soll man sich beschimpfen lassen. Das kann man ja nicht anhören!"

Noske schließt gegen Lueger, der gesagt hatte, daß Niemand vor Noske Hochachtung empfinde, mit dem Zitate: „Diese Hochachtung, Dame, begehre ich nicht". — Abg. Scheicher: „Das ist dumm! So sagt der Dichter nicht!" (Lachen.) Damit endete die Scene.

Frankreich.

Paris, 30. Dezember. Im Panama-Prozesse wurden sämtliche Angeklagten unter lebhaftem Beifall des Publikums freigesprochen. Der Gerichtshof beschloß, die Urtheilsfällung gegen den flüchtigen Angeklagten Naquet um einen Monat zu verschieben.

England.

London, 30. Dezember. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Man nimmt hier an, die Frage der Ersetzung Brown's als Chef der Zollverwaltung in Korea werde die Aufmerksamkeit der englischen Regierung erregen, welche die Rechte Brown's, wie man erwartet, geltend machen würde. Wie es heißt, sind augenblicklich vier englische Kriegsschiffe in Chemulpo.

Rußland.

Die erste wirkliche Volkszählung, die im russischen Reiche am 9. Februar d. J. vorgenommen worden ist, hat nach dem „Reichsanz." eine Bevölkerung von 129 211 113 Köpfen ergeben, wogegen im Jahre 1891 nach einer schätzungsweisen Berechnung 119 059 339 Personen vorhanden waren, so daß in 6 Jahren eine Zunahme um 10 151 774 Personen oder 8,53 v. H. stattgefunden hat. Das europäische Rußland hat eine Einwohnerzahl von 106 159 141 Personen gegen 100 184 068 im Jahre 1891, also eine Zunahme um 5 975 073 Personen oder 5,96 v. H. Die Bevölkerung Polens hat um 6,09 v. H., die Finnlands um 6,36, die Kaukasiens um 22,22, Sibiriens um 19,84 und die der übrigen asiatischen Gouvernements 2c. (Turkestan, Steppen 2c.) um 23,79 v. H. gegenüber der berechneten Bevölkerung von 1891 zugenommen. Städte mit mehr als 100 000 Einwohner giebt es 19, von denen 3 (Charkow, Kasan und Kischinew) seit 1892 eine Abnahme gehabt haben, während Riga, das von 180 000 auf 282 943, Lodz, das von 150 000 auf 314 780 und Jekaterinoslaw, das von 50 000 auf 121 216 Einwohner gekommen ist, mit 57,2, 109,9 und 142,4 v. H. die größte Zunahme hatten. Petersburg hat 1 267 023 (1892 1 035 000), Moskau 988 610 (822 000) Einwohner. Beachtenswerth ist folgender Vergleich zwischen Deutschland, Frankreich und Rußland. Frankreich hat von 1851 bis 1896 seine Bevölkerung nur von 34,2 auf 38,5 Millionen, also um 4,3 Millionen, oder 12,6 v. H. vermehrt; das deutsche Reich hat von 1851 bis 1895 von 35,1 auf 52,3 Mill., also um 17,2 Mill. oder 49,0 v. H. zugenommen, Rußland in Europa (ohne Finnland und Polen) von 18?2 bis 1897 von 52,8 auf 94,2 Mill., also um 41,4 Mill. oder 78,4, die Vereinigten Staaten von Amerika in derselben Zeit von 23,5 auf ungefähr 73,5 Mill., also um 50 Mill. oder 212,8 v. H. Das deutsche Reich hat also seine Volkskraft viermal rascher ausgedehnt als Frankreich, das europäische Rußland hat aber seine Volkskraft beinahe noch einmal so rasch entfaltet als das deutsche Reich und sechsmal rascher als Frankreich. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist noch dreimal rascher gestiegen als die des russischen Reichs und siebzehnmal rascher als die Frankreichs.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Dezember. Der frühere türkische Gesandte in Washington Rifaat Bey ist zum Gesandten in Athen, der Grieche Tauisch-Effendi, Beamter der ottomanischen Staatsschuld, zum Gehülfen des Wali von Kossovo ernannt worden.

Der Vertrag betreffend einen Vorschuß von 400 000 Pfund zur Deckung der Militärtransportschulden, welcher gestern von der Ottomanbank unterzeichnet wurde, ist zur Sanktionirung vorgelegt worden.

Afrika.

Algier, 30. Dezember. Der Erzbischof Dusserre ist heute früh gestorben.

Von der Marine.

— Sowohl die höheren Intendantur- wie auch Schiffbaubeamten der Marineverwaltung sollen neueren Bestimmungen zufolge abwechselnd an Bord der im Dienst gehaltenen Geschwader kommandirt werden. Die Bordkommandos der Intendantur sollen besonders auf den im Auslande kreuzenden Schiffen der Flotte eintreten, damit dieses Verwaltungspersonal die zur sachgemäßen Fortentwicklung dieses Dienstzweiges unerläßliche Vertrautheit mit den ökonomischen Bedürfnissen des Dienstes an Bord und mit den Verhältnissen des Auslandes sich zu eigen mache. Bei den neuen Bordkommandos der höheren Intendanturbeamten werden vor allem die Flaggschiffe der Kreuzerdivisionen in Berücksichtigung kommen. Auf die Kommandirung von höheren Schiffbaubeamten für die dauernd im Dienst befindlichen Geschwader als schiffbautechnische Berather und Organe der Geschwaderchefs mußte bisher aus Mangel an Personal verzichtet werden. Bei der schnellen Entwickelung des Kriegsschiffbaues, sowie wegen der bei jedem Geschwader nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden dauernd zu lösenden rein technischen Aufgaben glaubt man sie an leitender Stelle nicht mehr entbehren zu können. Von besonderem Werth werden die an Bord kommandirten Schiffbaubeamten aber bei vorkommenden Havarien und bei Ausführung von größeren Schiffsreparaturen im Auslande sein. Bisher mußten sich unsere Schiffskommandos eintretenfalls auf das Urtheil der technischen Beamten des Auslandes verlassen. Auch auf den in See gehenden Geschwaderdivisionen der größeren fremdländischen Marinen befinden sich stets schiffbautechnische Beamte eingeschifft.

Arbeiterbewegung.

York, 30. Dezember. Heute fand hier eine große Vertreterversammlung der Arbeitgeber im Maschinenbaugewerbe statt. Dieselbe nahm einen Beschlußantrag an, der das Vorgehen des Londoner Ausschusses gutheißt und die Zustimmung zu der von den Arbeitgebervertretern in der Konferenz vom 17. Dezember ausgesprochenen Ansicht ausdrückt, daß die gegenwärtige Arbeitsstundenzahl nicht herabgesetzt werden könne. Durch diesen Beschluß ist die Waffenruhe in dem Kampfe zwischen den Maschinenbaufirmen und ihren Arbeitern abgeschlossen.

Eine tolle Nacht.

Sylvester-Humoreske von **Georg Prinz.**

Herr Berger sah auf die Uhr. „Es ist erst elf," sagte er, „kommen Sie, Doktor, wir lassen das junge Volk hier unter sich und ziehen uns drüben in die Kaminnische zurück, dort hab' ich uns einen guten Tropfen reserviren lassen, und dort erzähle ich Ihnen die Geschichte." Der Andere nickte und ging mit hinüber in die lauschige Ecke, wo sie sich niederließen. Und Herr Berger erzählte: „Damals war ich siebenundzwanzig Jahre und bis über die Ohren verliebt in einen entzückenden Blondkopf. Mein Glück war ohne Grenzen, als ich eines Tages erfuhr, daß auch Mariechen (so hieß das hübsche Kind) Interesse an mir fand. Selbstverständlich setzte ich nun Himmel und Hölle in Bewegung, um jeden Tag meine Angebetete zu sehen. Na, ich will mich kurz fassen: nach vierzehn Tagen waren wir Liebesleute. Ich schwamm in einem Meer von Wonne und hätte mein Mädel am liebsten gleich vom Fleck weg geheirathet. Aber es gab ein Hinderniß. Der Vater meines Mädchens war ein praktischer Mann und als solcher gab er einem anderen Freier, einem korpulenten, nicht mehr ganz jungen, dafür aber um so reicheren Rentier den Vorzug vor mir, denn mein Einkommen war damals noch sehr mäßig. Das bereitete mir natürlich entsetzlichen Kummer, aber mein Mariechen tröstete mich, indem sie mir schwur, das „dicke Faß" nie nehmen zu wollen; und außerdem gewann ich auch bald noch die Mama für mich, so daß ich nicht zu verzagen brauchte. Acht Tage vor Neujahr bekam ich eine Einladung zur Sylvesterfeier in der Familie meiner Holden. Ich war überglücklich. Aber die nächste Post schon brachte mir ein Briefchen meines Mädels, das alle meine Hoffnung wieder sinken ließ, denn am Sylvester sollte die Verlobung mit dem dicken Rentier proklamirt werden, so schrieb sie mir. Ich war niedergeschlagen und völlig rathlos. So traf mich ein Freund, dem ich mein Leid klagte. Dieser aber, ein flotter Junge, hörte mich an, überlegte ein wenig und sagte dann: Aber furchtbar einfach, der dicke Kerl darf eben gar nicht erscheinen zur Sylvesterfeier. Wir müssen ihn fortschaffen oder ihn auf irgend eine Weise zurückzuhalten suchen. Sprachlos sah ich ihn an. Er aber lachte laut auf, schrie: Ich hab's! ich hab's! und rannte fort. Dann sah ich ihn vor Neujahr nicht mehr wieder. Der Sylvester kam heran. Ein leiser Schimmer von Hoffnung erhielt mich aufrecht. Um acht Uhr war ich geladen. Vorher aber wollte ich mich vergewissern, ob mein Nebenbuhler erschienen war. Ich schlich also durch den Garten ins Haus und gab meinem Mädel ein Zeichen. Voll Freude rief sie mir zu, daß er noch nicht da sei. Ich athmete auf und rannte nach Hause, mich umzuziehen. Als ich an meinen Schrank komme, mache ich die Entdeckung, daß mein Frack nicht da ist. Ich allarmire die Wirthin. Sie weiß auch keine Auskunft zu geben. Plötzlich fällt mir ein, daß vielleicht mein Stubennachbar, ein guter Freund von mir, meinen Frack sich geholt haben könnte. Und richtig, so war's denn auch. Auf meinem Schreibtisch fand ich ein paar Zeilen von ihm. Er sei zum Ball geladen, und zwar ganz plötzlich erst, und da er mich nicht daheim antraf, habe er sich leihweise meinen Frack genommen, ich möge entschuldigen — und so weiter. Was nun? Ich war außer mir, denn es war bereits halb neun Uhr und ich sah im Geiste schon den dicken Freier antanzen. Angstschweiß perlte auf meiner Stirn. — Endlich schleppt die Wirthin meinen Gehrock heran. Aber, o weh! auf dem Umschlag des Kragens hatten die Motten sich eingenistet und ein Loch in der Größe einer Haselnuß herausgefressen. So sank die letzte Hoffnung dahin. Doch nein! die Wirthin war eine kluge Frau. Ich solle gehen, von meinen Freunden schnell einen Frack borgen, sagte sie. Und ich ging. Nein, ich raste. Von einem Freund zum andern, immer im Galopp. Aber der eine hatte seinen Frack verborgt, der Andere hatte ihn versetzt, der Dritte war selber irgendwo geladen, der Vierte war verreist, und erst beim fünften Freund fand ich Erbarmen, er lieh mir seinen Frack. Glückselig eilte ich nach Hause, um jetzt eilgeschwind meine Toilette zu beenden, denn es war bereits ein Viertel zehn Uhr. Aber als ich mein so theuer erworbenes Gesellschaftskostüm beschaue, mache ich die Entdeckung, daß drei Knöpfe fehlen, und das eine Knopfloch sehr schadhaft ist. Und wieder springt helfend die Wirthin ein. Inzwischen war es nahezu zehn Uhr geworden, und ich rannte umher wie auf glühenden Kohlen. Endlich, endlich ist der Schaden reparirt. Nun hinein! Aber eben, als ich in den Aermel schlüpfe, giebt es einen kleinen Krach und rrrrr! — die Rückennaht war ausgeplatzt. Kreidebleich stand ich da. Meine Wirthin lachte laut auf. Ich aber war sprachlos vor Wuth. Das ganze Gebäude meiner kühnsten Hoffnungen sank in ein Nichts zusammen, denn jetzt mußte der dicke Rentier doch längst das väterliche Jawort erhalten haben. Und ich verwünschte alles, was mich in diese entsetzliche Situation gebracht hatte. Inzwischen war die Wirthin fleißig gewesen und hatte versucht, den Schaden so gut wie möglich auszubessern. Ich fuhr zum zweiten Mal hinein in die Aermellöcher,

diesmal aber vorsichtiger. Doch alle Vorsicht war umsonst. Kaum war ich mit meinen Armen drinnen, und versuchte einen geraden Rücken zu machen, da gab es wiederum einen Krach, diesmal aber einen ordentlichen, denn der Frack war von oben bis unten auseinandergeplatzt, weil er mir viel zu eng war. Jetzt war es mit meiner Geduld zu Ende. Wie ein Besessener tobte ich im Zimmer umher, so daß die gute Wirthin ernsthaft besorgt war um ihre zerbrechlichen Gegenstände. Plötzlich ertönte die Thürglocke. Entsetzt fuhr ich zusammen. Ich war auf das schlimmste gefaßt. Ein Dienstmann brachte mir ein Billet von Mariechen. Weshalb ich denn nicht käme? und so weiter. Es stände sehr gut um unsere Sache, denn der dicke Rentier sei noch immer nicht erschienen. Ich möge also sofort kommen, bevor es zu spät sei. Mein Muth keimte wieder empor, meine Laune kam zurück, die Hoffnung gab meinem Leben neuen Inhalt. Frau Wirthin, rief ich, schaffen Sie mir einen Frack! und sollten Sie ihn einem Könige mit Gefahr Ihres Lebens stehlen, aber ich muß jetzt einen Frack haben! Die Wirthin zuckte die Achseln und meinte, jetzt bliebe nur noch das Verleih-Institut. Richtig! schrie ich. Im nächsten Augenblick saß ich in einer Droschke und fuhr nach dem Geschäft. Aber es war inzwischen halb elf Uhr geworden und so fand ich das Geschäft natürlich geschlossen. Doch ich ließ nicht nach. Ich ging in die Privatwohnung des Inhabers. Auch hier war es umsonst. Die Leute waren fortgegangen, zu Bekannten, mit denen sie Sylvester feiern wollten. Ich ließ mir von dem Dienstmädchen die Adresse der Bekannten nennen und fuhr dahin, denn jetzt hatte ich es mir vorgenommen, meinen Willen durchzusetzen. Endlich fand ich den Geschäftsinhaber. Er war bereits ein wenig angeheitert, so daß, als ich ihm mein Malheur erzählte, er dröhnend auflachte. Indessen er war ein guter Mensch, deshalb stieg er sofort mit mir in den draußen wartenden Wagen und fuhr zurück nach dem Geschäft. Inzwischen war es nahezu halb zwölf Uhr geworden. Mit Grausen sah ich auf die Uhr. Aber ich beruhigte mich doch, denn ich hatte jetzt ja einen Frack, und wenn ich mich nun recht beeilte, konnte ich vielleicht noch vor Anbruch des neuen Jahres bei meiner Angebeteten sein. Als ich nach Hause komme, blaß und matt vor Aufregung, kommt mir freudeleuchtend die Wirthin entgegen mit der Nachricht, daß mein Stubennachbar bereits vor einer halben Stunde den geliehenen Frack zurückgebracht habe, weil er ihn nicht mehr recht brauche. Ich fluche zwar wegen der Kosten, die ich mir nun umsonst gemacht habe, heimlich aber freue ich mich doch, daß ich nun mit meinem eigenen Frack gehen kann. Also schnell Toilette gemacht und dann fort zu der Angebeteten. Zehn Minuten vor zwölf bin ich fertig. Aber o weh! jetzt finde ich nirgends einen Wagen. Also zu Fuß — nur schnell weiter! Leider ging das nicht so glatt, wie ich erhoffte. Kaum war ich fünfzig Schritt gegangen, als eine Horde roher Burschen mir entgegenkommt und mich mit einem „Prosit Neujahr!" anschreit. Ich will ausweichen. Umsonst. Man rempelt mich an. Ein Wort giebt das andere, und plötzlich ist mein Zylinderhut eingetrieben. Nun beginne ich zu rasen. Wie ein Wilder schlage ich um mich. Aber der Gegner waren zu viele. In wenigen Minuten war ich durchgebläut, mein Mantel und Frack war zerrissen, mein Vorhemd und Kravatte waren zerfetzt, und ich bot ein Bild des Jammers. Endlich kommt die Polizei. Es geht zur Wache. Ich wollte rasen vor Wuth. Neujahr! Wie ein tausendstimmiges Gebrülle hallt es durch die Luft. Ich aber hätte weinen mögen! Endlich sind die Namen festgestellt und ich kann gehen. Mit Sturmessausen eile ich nach Hause, mich noch einmal umzukleiden. Aber als ich vor der Hausthür stehe, kann ich nicht hinein, denn meine Schlüssel steckten im andern Beinkleid. Nun klatsche ich in die Hände und schreie und mache einen Höllenspektakel, aber alles umsonst, Niemand hört mich. Dabei uzen mich die Passanten und ulken meinen eingetriebenen Hut an, so daß ich nur an mich halten muß, um nicht loszuschimpfen. Nach einer qualvollen halben Stunde kommt dann endlich meine Wirthin und öffnet. Ich fliege die Treppe hinauf und stürze in mein Zimmer. Wo ist der andere Frack? schreie ich. Und die Wirthin antwortet mir, daß mein Stubennachbar noch einmal dagewesen sei und sich jetzt den Frack wieder geholt habe, weil er schnell noch einen öffentlichen Ball besuchen wolle. Geknickt sank ich nieder. Nun war alles aus. Voll Resignation erklärte ich, daß ich nun daheim bleiben würde. Das that ich denn auch. Anfangs wollte ich weinen vor Wuth, schließlich aber fand ich meine Laune wieder, braute mir einige steife Grogs und feierte mutterseelenallein meine Sylvester. Dann setzte ich mich hin und schrieb meiner Holden einen herzergreifenden Entschuldigungsbrief und erzählte ihr mein Abenteuer. Alsdann bekneipte ich mich, bis ich einschlief — — — Als ich am Neujahrstage im Hause meiner Angebeteten meine Visite machte, empfing man mich mit stürmischem Gelächter. Mein entsetzliches Pech hatte sie Alle riesig heiter gestimmt, so daß man für mein Ausbleiben schnell eine Entschuldigung fand. Nur ein Glück in all' dem Pech war mir beschieden: mein Nebenbuhler, der dicke Rentier war auch nicht erschienen beim Sylvesterfest; mein Freund hatte ihn verschleppt, ihn betrunken gemacht und war die ganze Nacht mit ihm umher gebummelt, so daß er einfach unfähig war, das Fest zu besuchen. Und das war mein Glück, denn von diesem Tage an stiegen meine Aktien bei dem so sehr gefürchteten Schwiegerpapa ganz bedeutend, so bedeutend, daß ich ein halbes Jahr später um die Hand meiner Marie anhalten konnte. Das ist die Geschichte, wie ich zu meiner Frau gekommen bin." Damit erhob sich Herr Berger. „Und nun kommen Sie, Doktorchen, es ist bald Zeit zum großen Anstoßen, denn der Zeiger rückt auf Zwölf zu. Kommen Sie hinüber zu dem jungen Volk." Da schlug es Zwölf und da stieg es brausend zum nächtlichen Himmel empor, ein Jubeln und Schreien, ein Singen und Klingen, — und tausend geheime Wünsche wurden emporgeschickt zum Himmel, und tausend Bitten um Erfüllung. Ein endloses „Prosit Neujahr!" hallte über die Welt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. Dezember. Während der verflossenen Weihnachtszeit vom 12. bis einschließlich 25. Dezember d. J. sind bei den Postanstalten in hiesiger Stadt 61 293 Packete aufgegeben und 59 542 Packete angekommen. Der gesamte Weihnachts-Päckereiverkehr beläuft sich demnach auf 120 835 Stück gegen 111 711 Stück im Vorjahre, mithin im laufenden Jahre mehr 9124 Stück. Außerdem sind in der auf dem hiesigen Bahnhofe in der Zeit vom 19. bis einschließlich 25. Dezember errichtet gewesenen Packetsammelstelle 67 113 Durchgangspackete bearbeitet worden.

— An der Staatsbahnstrecke Berlin—Stettin soll in der Nähe von Klein-Reinkendorf beim Wärterhause Nr. 118 ein Haltepunkt errichtet werden, welcher den Namen Kl.-Reinkendorf erhalten soll. Der bezügliche Plan liegt in der Zeit vom 30. Dezember cr. bis 13. Januar 1898 im hiesigen Landraths-Bureau, große Domstraße Nr. 1, zu Jedermanns Einsicht offen. Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben.

* Im Jahre 1897 sind vom hiesigen Stadtausschuß ertheilt worden: 19 Konsense zum Aufstellen feststehender, 31 zum Aufstellen beweglicher Dampfkessel und 8 zum Aufstellen von Aufstellen von Schiffsdampfkesseln. Ferner 20 Konsense zum Betriebe der Gastwirthschaft, 204 zum Betriebe der Schankwirthschaft, 98 zum Betriebe des Wein- und Bierausschanks, 43 für den Kleinhandel mit geistigen Getränken, je einer zum Betriebe des Kaffee- und Milchausschanks, 6 zum Betriebe des Selterwasserausschanks, 11 zum Handel mit Giften, 6 zur Veranstaltung von Singspielen und einer zum Betriebe des Pfandleihgewerbes.

— Das dritte Sinfonie-Konzert des Stettiner Musik-Vereins findet Mittwoch, den 5. Januar, statt. Außer der Sinfonie „Aus der neuen Welt" von Dvorak bringt das Orchester (Kapelle des Königs-Regiments) noch das Rubinstein'sche Adagio und die Ossian-Ouvertüre von Gade zum Vortrag. Als Solist ist der berühmte französische Pianist Herr Ed. Risler gewonnen.

* Die Gesanglehrerin Frl. Hedwig Wilsnach konnte gestern, an ihrem 50. Geburtstage, auf eine 25jährige Berufsthätigkeit zurückblicken und hatten aus diesem Anlaß die jetzigen sowie viele früheren Schülerinnen zu Ehren der geschätzten Lehrerin im evangelischen Vereinshause eine Festlichkeit veranstaltet, bestehend in Gesangs- und Theateraufführungen und gemeinsamem Mahl.

* Im Bellevue-Theater wird am Montag bei kleinen Preisen die Operette „Fatinitza" von Suppé wiederholt und am Dienstag geht „Kaiser Heinrich" in Scene. Zu der letztgedachten Vorstellung werden Schülerbillets zum halben Preise an der Theaterkasse ausgegeben, um der heranwachsenden Jugend die Bekanntschaft des bedeutsamen vaterländischen Schauspiels zu vermitteln. Auf die Vorstellungen der beiden Neujahrstage haben wir bereits gestern hingewiesen.

— Einen glücklichen Griff hat die Direktion des Konkordia-Theaters mit dem Engagement des neuen Ensembles gehabt. Dasselbe hat bei dem ersten Auftreten in den Festtagen beifälligste Aufnahme gefunden, besonders seien der Elektro-Musikal-Akt des Herrn Reif-Wells, die lustigen Scherze des Klown Pepino, der Bauchredner Herr Irano mit seinen künstlichen Menschen und die Humoristen Gebr. Wardini hervorgehoben. Am 1. und 2. Januar finden Extra-Familien-Vorstellungen statt.

* Ein Schornsteinbrand im Hause Bogislavstraße 19 gab gestern Abend Anlaß zu einer Allarmirung der Feuerwehr.

* Der von der Staatsanwaltschaft in Dortmund steckbrieflich verfolgte Arbeiter Karl Böttcher wurde hier wegen schwerer Körperverletzung in Haft genommen.

* Zwei geisteskranke Personen mußten gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr mittelst Wagens in das städtische Krankenhaus überführt werden, nämlich der Schiffbaulastadie 7 wohnhafte Kaufmann Max Richter, der plötzlich in Tobsucht verfallen war, und die in Fortpreußen wohnhafte, unverehelichte Auguste Neukamp. Letztere hatte auf der Straße verschiedene Passanten durch allerlei wirre Reden belästigt, weshalb sie schließlich von einem Schutzmann angehalten und ihre Unterbringung im Krankenhause veranlaßt wurde.

Aus den Provinzen.

× **Pasewalk**, 30. Dezember. Der hiesige Vorschuß-Verein hat beschlossen, daß die vom Verein aufgenommenen Anleihen und Spareinlagen den Höchstbetrag von 400 000 Mark nicht übersteigen sollen, sowie daß einem einzelnen Mitgliede Kredit nur bis zum Höchstbetrag von 25 000 Mark gewährt werden darf.

§ **Köslin**, 30. Dezember. Ein schwerer Unglücksfall hat den Gerichts-Kanzlisten Julius Keim hierselbst betroffen. Der 63 Jahre alte Mann fiel gestern so unglücklich auf der Treppe, daß er einen Schädelbruch erlitt, in Folge dessen er nach einigen Stunden verstarb.

○ **Stolp**, 30. Dezember. An dem zu Ehren des Herrn Regierungspräsidenten von der Recke im Lüdtke'schen Saale zu Köslin veranstalteten Abschiedsessen nahmen u. a. auch die Herren Oberpräsident v. Puttkamer und Oberpräsidialrath Hagen aus Stettin Theil.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 31. Dezember. Die erste Strafkammer des Landgerichts verurtheilte heute den Arbeiter Hermann Jahnke von hier wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre. J. war am Abend des 10. November in einer Schankwirthschaft auf der Lastadie mit dem Arbeiter Ziehmke in Streit gerathen und es kam schon in dem Lokal zu einem kleinen Scharmützel, das der Wirth beendete, indem er Ziehmke an die Luft setzte. Letzterer öffnete jedoch wiederholt die Thür des Gastzimmers und forderte den Jahnke auf, hinauszukommen, was dieser schließlich that. Draußen machte der Angeklagte vom Messer Gebrauch und brachte dem Gegner einen Stich in den Oberarm bei. Die Wunde war nicht gerade besonders gefährlich, doch bedurfte es zur Heilung immerhin fast drei Wochen, was bei der Strafabmessung nicht unberücksichtigt bleiben durfte.

Erledigte Stellen

für Militäranwärter im Bezirk des 2. Armeekorps. Zum 1. Januar 1898 in Altefähr, kaiserl. Postamt, Landbriefträger, Kaution 200 Mark, kann durch Gehaltsabzüge gedeckt werden, 700 Mark Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß; Bewerbungen sind an die kaiserl. Ober-Postdirektion in Stettin zu richten. — Dienstantritt nach näherer Vereinbarung, spätestens 1. April 1898, Bromberg, Garnison-Bauamt, Baubote beim Garnison-Bauamt, Anstellung auf 14tägige Kündigung, Gehalt 2,50 Mark täglich, die Dauer der Beschäftigung ist voraussichtlich ständig; die Bewerbungen sind zu richten an die Intendantur 2. Armeekorps in Stettin. — Zu sofort, Gützkow, Magistrat, Nachtwächter, Anstellung auf 4wöchige Kündigung, Gehalt 210 Mark jährlich; die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — Zum 1. Januar 1898, Inowrazlaw, Magistrat, Vollziehungsbeamter, Bewerber muß auch von der polnischen Sprache soviel verstehen, um sich mit dem Publikum verständigen zu können, Probezeit 6 Monate, Anstellung auf Lebenszeit, Kaution 200 Mark, Gehalt 360 Mark jährlich, sowie Mahn- und Pfändungsgebühren im Jahresbetrage von 360 Mark, die Stelle ist pensionsberechtigt. — Zum 1. April 1898, kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Köslin, Beschäftigungsort vorbehalten, Postschaffner, Probezeit 6 Monate, Anstellung auf 4wöchige Kündigung, Kaution 200 Mark, kann durch Gehaltsabzüge gebildet werden, Gehalt jährlich 800 Mark Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß nach Tarif, Gehalt steigt bis 1500 Mark, Meldungen sind an die kaiserl. Ober-Postdirektion in Köslin zu richten. — Zum 1. Januar 1898, Swinemünde, Magistrat, Stadthauptkassen-Assistent; der Bewerber, welcher den Stadthauptkassen-Rendanten im Behinderungsfall zu vertreten hat, muß zur Führung sämtlicher Kassenbücher im Stande und mit den Bestimmungen der Steuergesetzgebung vertraut sein, Probezeit 6 Monate, Aussicht auf demnächstige Anstellung auf Lebenszeit, Kaution 3000 Mark, Gehalt 1200 Mark jährlich, die Stelle ist pensionsberechtigt.

Vermischte Nachrichten.

— Eine erfolgreiche Behandlung von Gelenkrheumatismus mit Röntgenschen Strahlen bei Kindern wird von Sokolow in der russischen medizinischen Zeitschrift Wratsch („Der Arzt") besprochen. Das Verfahren besteht darin, daß das Kind in Leintücher gewickelt in eine Entfernung von 50—60cm von dem Ausgangspunkte der Strahlen gebracht und 10—20 Minuten lang der Wirkung derselben ausgesetzt wird. Der erste Versuch wurde an einem 9 Jahre alten Mädchen gemacht, bei dem die Hand und Fingergelenke sowie beide Kniekehlen stark angeschwollen waren und heftige Schmerzen verursachten; alle diese Krankheitserscheinungen verschwanden nach zweimaliger Behandlung vollkommen. Im zweiten Falle handelt es sich um ein 14jähriges Mädchen, bei dem die rheumatischen Schmerzen schon nach einmaliger Behandlung gehoben wurden. Im dritten Falle wurde ein Mädchen von 5 Jahren, bei dem die Krankheit die Knie- und Handgelenke ergriffen hatten, nach dreimaliger Bestrahlung geheilt. In diesem Falle konnte man geradezu beobachten, wie sich die Geschwulst während der Bestrahlung verkleinerte, was durch fortlaufende Messung der Gelenke bestätigt wurde; in vier Tagen nahm der Umfang der Handgelenke um 3 cm ab. Die letzte Patientin war ein Mädchen von 13 Jahren, das an chronischem Rheumatismus litt und seit 5 Jahren einen Herzfehler hatte; das Leiden hatte sich sehr verschlimmert, die Schmerzen waren sehr peinigend geworden, und das am Gelenk geschwollene Knie war in einen Winkel von 45 Grad zusammengebogen. Jedesmal, nachdem die Röntgenschen Strahlen auf die kranken Körpertheile gewirkt hatten, streckte sich das Knie um einen größern Betrag und die Schmerzen wurden gemildert; nach viermaliger Bestrahlung verschwanden alle Krankheitserscheinungen.

— [Berliner Redensarten.] In „Kürschners Jahrbuch" finden wir folgende kleine Zusammenstellung neuerer Berliner Redensarten: 1. Det is ja grade wat scheenes! — 2. Das durfte ja nun nich kommen. — 3. Huch nein! Wie das täuscht. — 4. Das werde ich nicht thun — und es wird auch gehen. — 5. Hast Du Worte? — 6. „Sie leben, Sie genießen!" — 7. O bitte — danke! (aus „Charleys Tante"). — 8. Mach' Dir mal det ab! — 9. Vielleicht lassen Sie das! — 10. Mach' mir keene Zicken! 11. Fallen Sie nicht in den Briefkasten! — 12. Da is't Ende von weg! — 13. Sie sind wohl mit'n Torfkahn übergefahren. — 14. Mach' nich so'n Theater! — 15. Quatsch mir keene Oper! — 16. Det haben wir fein geschoben. — 17. Halten Sie die große Schnauze! (Titel einer humoristischen Zeitschrift). — 18. Berlin is schön, Berlin is jroß! — 19. „Wie geht's?" Na, so lila! — 20. Na helf' er sich! — 21. M. w. (machen wir). — 22. Hier, Lademann und Söhne! (= hier, zahlen!) — 23. Ja, mit'n größten Frachtwagen (= ja gerne). 24. Quatsch Dir man reene aus! — 25. Du bist wohl überkandidelt. — 26. Na, nu halt de Luft an! — 27. Du ahnst es nicht! — 28. Der muß raus aus det Lokal! — 29. Was, das möchten Sie wohl? — 30. Gustav — ärgere Dich nicht! — 31. Mach das man so weiter! — 32. Es ist ja Alles da, es ist ja nicht wie bei armen Leuten! — 33. Kommen Sie nicht unter'n Leierkasten! — 34. Sie sind wohl mit'n Luftballon überfahren worden. — 35. Siehste, da haste die Kiste. — 36. Was mein' Sie, wie gesund das ist! — 37. An den Kalmus piepen wir nicht. — 38. Uns kann Keiner! — 39. Ne über Ihn'n aber auch! — 40. Hier is Keener mang unter uns mang, der nich mang uns mang gehört!

Köln, 30. Dezember. Der hier verhaftete angebliche Arzt Dr. Wolf entpuppt sich als gemeingefährlicher Schwindler. Er wohnte früher längere Zeit in Aachen, diente als Unteroffizier im 53. Infanterie-Regiment und heißt in Wirklichkeit Kunderweit. Er wurde bereits früher in einem Bade zu Burtscheid verhaftet, wo er sich gleichfalls als Arzt ausgegeben hatte. Zahlreiche Verbrechen gegen § 218 werden Kunderweit zur Last gelegt. Die umfangreichen Erhebungen in den verschiedensten Städten Rheinlands dauern fort.

Graz, 30. Dezember. Eine Stauung großer Eismassen bewirkte heute Morgen den Austritt des Mühlganges und die Ueberschwemmung eines von ärmeren Leuten bewohnten Theiles des Stadtviertels Lend. Die rapid eindringenden Fluthen überraschten die Hausbewohner im Schlafe; viele retteten nur das nackte Leben, um nun in grimmiger Kälte halbgekleidet gegen die 1½ Meter hoch andrängenden Wogen anzukämpfen. Hülfegeschrei vermischte sich mit dem Tosen der Eis mitführenden Gewässer. Mittags sank das Wasser. Ob Menschen umgekommen sind, ist noch nicht bekannt. Die Feuerwehren sind in voller Thätigkeit.

Tarnopol, 31. Dezember. In der Nähe der Stadt wurde eine Bauerin nebst ihrer neunjährigen Tochter von einem Rudel Wölfe überfallen und zerrissen.

Berlin, 30. Dezember.

Butter-Wochenbericht

von Gebrüder Lehmann & Co., NW. 6, Luisenstraße 43—44.

Seit den Festtagen ist im Geschäft eine größere Ruhe eingetreten; die frische, ziemlich erhebliche Zufuhr ist nur zum Theil verkauft worden und müssen ansehnliche Bestände ins neue Jahr hinübergenommen werden. Die Notirung erfuhr daher den beträchtlichen Rückgang von 8 Mark.

Unter diesen Umständen ist für Landbutter zunächst das Interesse wieder ganz geschwunden und die Notirung für dieselbe deshalb unterblieben.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Kommission (Alles per 50 Kilogramm): Hof- und Genossenschaftsbutter: Ia. 99 Mark, IIa. 95 Mark, IIIa. 90 Mark, abfallende — Mark.

Börsen-Berichte.

Stettin, 31. Dezember. Wetter: Klar. Temperatur + 0 Grad Reaumur. Barometer 768 Millimeter. Wind: Ost.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 36,80 bez.

Landmarkt.

Weizen 178—181. Roggen 136 bis 137. Gerste 139—148. Hafer 138 bis 140. Heu 2,50—3,00. Stroh 32—35. Kartoffeln 42—46 pro 24 Ztr.

Berlin, 31. Dezember. In Getreide ꝛc. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loco 70er amtlich 38,00 loco, 50er amtlich 57,50.

London, 31. Dezember. Wetter: Milde.

Berlin, 31. Dezember. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	103,30
do. do. 3½%	103,25
do. do. 3%	98,[illegible]0
Deutsche Reichsanl. 3%	97,30
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,30
do. do. 3%	93,00
do. Neuländ. Pfdbr 3½%	100,00
3% neuländ. Pfandbriefe	92,60
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	100 40
do. 3%	92,75
Italienische Rente	94 70
do. 3% Eisenb.-Oblig.	58 30
Ungar. Goldrente	103 20
Rumän. 1881er am. Rente	101,30
Serbische 4% 95er Rente	65 9[illegible]
Griech. 5% Goldr. v. 1890	31,30
Rum. amort. Rente 4%	92,50
Mexikan. 6% Goldrente	97,40
Oesterr. Banknoten	169,95
Russ. Banknoten Cassa	216,45
do. do. Ultimo	216,50
Gr. Russ. Zollcoupons	323,40
Französische Banknoten	80.80
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	95,10
do. (100) 4%	[illegible]1,50
do. (100) 4%	[illegible]0,25
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	—,—
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.–VI. Emission	100,50
Stett. Bulc.-Akt. Litt. B.	187 50
Stett. Bulc.-Prioritäten	187,25
Stettiner Straßenbahn	149,75
Petersburg kurz	216,15
Warschau kurz	216,10

London kurz	203,70
London lang	202,30
Amsterdam kurz	168,80
Paris kurz	80,80
Belgien kurz	80,70
Berliner Dampfmühlen	141,50
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	94,25
„Union", Fabrik chem. Produkte	124,00
Varziner Papierfabrik	196,00
Stöwer, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke	196 00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,75
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	99,50
Stett. Stadtanleihe 3½%	100,00

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	201,25
Berliner Handels-Gesellsch.	176, 0
Oesterr. Credit	220,75
Dynamite Trust	—,—
Bochumer Gußstahlfabrik	205,10
Laurahütte	184,00
Harpener	194,80
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	209,.0
Dortm. Union Litt. C.	98 10
Ostpreuß. Südbahn	96,50
Marienburg-Mlawkabahn	85,90
Norddeutscher Lloyd	112,10
Lombarden	33,60
Franzosen	143,75
Luxemb. Prince-Henribahn	112,60

Tendenz: Fest.

Paris, 30. Dezember, Nachm. (Schlußkourse.) Fest.

	30.	29.
3% Franz. Rente	103,05	103,00
5% Ital. Rente	96,07	95,90
Portugiesen	20,90	20,70
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	—,—
4% Rumänier	—,—	—,—
4% Russen de 1889	—,—	—,—
4% Russen de 1894	—,—	—,—
3½% Russ. Anl.	101 05	101,00
3% Russen (neue)	94,10	94,15
4% Serben	—,—	66,50
4% Spanier äußere Anleihe	61,25	61,00
Convert. Türken	21,92½	21,82½
Türkische Loose	110,00	109 50
4% türk. Pr.-Obligationen	459 00	457,00
Tabacs Ottom.	280 00	—,—
4% ungar. Goldrente	103 93	—,—
Meridional-Aktien	694 00	693,00
Oesterreichische Staatsbahn	726,00	726,00
Lombarden	—,—	181,00
B. de France	3575	3600
B. de Paris	887,00	886,00
Banque ottomane	563,00	558,00
Credit Lyonnais	799,00	796,00
Debeers	733,00	731,00
Langl. Estat.	105,00	100,00
Rio Tinto-Aktien	630,00	626,00
Robinson-Aktien	212 00	212,50
Suezkanal-Aktien	3312	3313
Wechsel auf Amsterdam kurz	206,75	206,62
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122³⁄₁₆	122⁵⁄₁₆
do. auf Italien	4,62	4,62
do. auf London kurz	25,21	25,21½
Cheque auf London	25,23	25,23½
do. auf Madrid kurz	370 40	371,00
do. auf Wien kurz	207,87	207,87
Huanchaca	35,00	35,00
Privatdiskont	—,—	—,—

Hamburg, 30. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember —,—, per März 33,25, per Mai 33,50, per September 34,00.

Hamburg, 30. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Dezember 9,57½, per Januar 9,60, per Februar 9,67½, per März 9,72½, per Mai 9,85, per Juli 9,97½. Ruhig.

Bremen, 30. Dezember. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 4,95 B. Schmalz sehr fest. Wilcox 26¾ Pf., Armour shield 26 Pf., Cudahy 27¼ Pf., Choice Grocery 27¼ Pf., White label 27¼ Pf. Speck sehr fest. Short clear middl. loko 27½ Pf. Reis stetig.

Wien, 30. Dezember. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 11,91 G., 11,93 B. Roggen per Frühjahr 8,87 G., 8,89 B., per Mai-Juni —,— G., —,— B. Mais per Mai-Juni 5,64 G., 5,66 B. Hafer per Frühjahr 6,69 G., 6,70 B.

Amsterdam, 30. Dezember. Java-Kaffee good ordinary 37,50.

Amsterdam, 30. Dezember. Bancazinn 37,50.

Amsterdam, 30. Dezember, Nachm. Getreidemarkt geschäftslos.

Antwerpen, 30. Dezember. Getreidemarkt. Weizen weichend. Roggen ruhig. Hafer behauptet. Gerste behauptet.

Antwerpen, 30. Dezember, Nachmittags 2 Uhr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 14,50 bez. u. B., per Dezember 14,50 B., per Januar 14,75 B. Ruhig.

Schmalz per Dezember 55,00. Margarine —,—.

Paris, 30. Dezember, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 29,50 bis 30,00. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Dezember 32,27, per Januar 32,50, per März-Juni 33,12, per Mai-August 33,50.

Paris, 30. Dezember, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Dezember 29,25, per Januar 29,30, per Januar-April 29,05, per März-Juni 28,65. Roggen ruhig, per Dezember 18,25, per März-Juni 18,75. Mehl beh., per Dezember 60,95, per Januar 61,10, per Januar-April 61,25, per März-Juni 60,60. Rüböl ruhig, per Dezember 56,25, per Januar 56,25, per Januar-April 56,25, per Mai-August 56,25. Spiritus fest, per Dezember 42,50, per Januar 42,75, per Januar-April 42,75, per Mai-August 42,75. — Wetter: Nebelig.

Havre, 30. Dezember, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per Dezember 40,25, per Januar 40,50, per März 41,00. Ruhig.

London, 30. Dezember. 96proz. Javazucker 11,12 ruhig. Rüben-Rohzucker loko 9⁹⁄₁₆ ruhig. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 30. Dezember. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 48 Lstr. 5 Sh. — d. Zinn (Straits) 62 Lstr. 15 Sh. — d. Zink 18 Lstr. 2 Sh. 6 d. Blei 12 Lstr. 10 Sh. — d. Roheisen. Mixed numbers warrants 45 Sh. 5 d.

London, 30. Dezember. Spanisches Blei 12 Lstr. 7 Sh. 6 d. bis 12 Lstr. 8 Sh. 9 d.

Glasgow, 30. Dezember, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 5 d. Warrants middlesborough III. 40 Sh. 3 d.

Newyork, 30. Dezember, Abends 6 Uhr.

	30.	29.
Baumwolle in Newyork	5¹⁵⁄₁₆	5¹⁵⁄₁₆
do. Lieferung per Januar	—,—	5,75
do. Lieferung per März	—,—	5,82
do. in Neworleans	5,37	5,37
Petroleum, raff. (in Cases)	5,95	5,95
Standard white in Newyork	5,40	5,40
do. in Philadelphia	5,35	5,35
Credit Balances at Oil City Jan.	65,00	65,00
Schmalz Western steam	4,90	4,90
do. Rohe und Brothers	5,15	5,15
Zucker Fair refining Moscovados	3,62	3,62
Weizen stetig.		
Rother Winterweizen loko	101,50	100,87
per Dezember	100,00	101,00
per Januar	98,25	98,50
per März	98,00	99,00
per Mai	93,50	93,87
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,62	6,62
per Januar	5,80	5,95
per März	6,05	6,15
Mehl (Spring-Wheat clears)	4,00	4,00
Mais stetig,		
per Dezember	33,75	33,62
per Januar	33,87	33,75
per Mai	34,75	34,87
Kupfer	10,90	10,90
Zinn	13,65	13,65
Getreidefracht nach Liverpool	3,50	3,50

Chicago, 30. Dezember.

	30.	29.
Weizen stetig, per Dezember	94,25	95,25
per Januar	92,25	93,00
Mais stetig, per Dezember	27,00	27,25
Pork per Dezember	7,75	7,80
Speck short clear	4,75	4,75

Wollberichte.

Bradford, 30. Dezember. In Wolle mehr Geschäft, Tendenz fester, Preise unverändert, für den Export gedrückt; die Angebote sind zu niedrig. Stoffe unverändert.

Wasserstand.

* **Stettin**, 31. Dezember. Im Revier 5,10 Meter = 16' 3".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 31. Dezember. Professor Robert Koch hat die Einladung der indischen Regierung, von Neuem zum Studium der dort herrschenden Seuchen nach Indien zu kommen, abgelehnt und erklärt, daß seine Anwesenheit in Deutsch-Ostafrika zunächst noch für längere Zeit, vielleicht noch für ein Jahr, erforderlich sei. In unseren Kolonialkreisen glaubt man, von der dortigen Thätigkeit Kochs sich durchgreifenden Nutzen für die Akklimatisirung unserer Landsleute, wie auch für die wirthschaftliche Erschließung unserer Kolonien versprechen zu dürfen.

Köln, 31. Dezember. Zu dem Beschluß des Berliner Stadtraths betreffs Errichtung eines Denkmals für die Märzgefallenen schreibt die „K. Ztg.", sie halte es für ausgeschlossen, daß dieser Beschluß jemals die Zustimmung der Staatsregierung finden könne.

Paris, 31. Dezember. In der Bestechungs-Angelegenheit Dreyfus-Santer hat gestern der Untersuchungsrichter mehrere Offiziere verhört. Das Kriegsministerium besitzt einen interessanten Bericht über diese Angelegenheit, welcher von Santer selbst geschrieben worden.

Aus Shanghai wird gemeldet, daß nach den letzten Nachrichten die chinesische Regierung die gesamte Flotte und Armee mobilisire.

Paris, 31. Dezember. Henri Maret erklärte gestern Abend in einem Interview, daß er, um sich dafür zu rächen, daß er in den Panama-Prozeß verwickelt wurde, eine Broschüre schreiben würde, in der er über die Opportunisten Enthüllungen bringen werde.

„Intransigeant" meldet, daß Major Esterhazy am nächsten Donnerstag vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird.

Paris, 31. Dezember. Aus einem gestern erhaltenen Briefe eines Mitgliedes der Mission Marchand geht hervor, daß die Mission am 6. August wohlbehalten in Bamunasoy angekommen war und daß sie im Begriff war, in das Nilbecken einzudringen.

London, 31. Dezember. Die Regierung wird Maßregeln treffen, um den Ausbruch von Unruhen bei der Feier der Revolution von 1798 in Irland zu verhindern. In Belfast und Ulster sind die Soldaten in den Kasernen bis auf Weiteres konsignirt. In Derry, Belfast und Niwry und vielen andern Städten wurde die Polizei verstärkt.

London, 31. Dezember. Entgegen den beruhigenden offiziösen Mittheilungen zirkuliren hier Gerüchte, Japan wolle mit England gemeinsam vorgehen. Auch verlautet, daß die Marine-Reserve wahrscheinlich einberufen werden soll, jedoch wird dies bisher von keiner Seite bestätigt.

London, 31. Dezember. „Central News" meldet auf das bestimmteste, die Nachricht, wonach die Regierung die Einberufung der Marinesoldaten in Indien verfügt habe, sei unwahr.

Peking, 31. Dezember. Die englische Regierung hat von ihrem Vertreter hierselbst einen eingehenden Bericht über die chinesische Anleihe verlangt.

Newyork, 31. Dezember. Aus Havanna wird gemeldet, daß Marschall Blanco ein Dekret erlassen hat, wonach jetzt die Exportation von Tabak aus Kuba erlaubt ist.